

C. B. Ehlers Weine
sind ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.
Alleinige Niederlage:
Bernh. Janzen
Mühlendamm.

Kirchliche Anzeigen.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 14. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 14. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Kahn.
St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 14. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Wallete.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 14. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schieferdecker.
Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 14. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Jenny Gronmeyer mit dem Kaufmann Herrn Alfred Janzen-Danzig. — Frä. Elisabeth Wächter-Bromberg mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. Albert Sander-Zarrentin in Mecklenburg.
Geboren: Herrn A. Rose-Dirschau 1 S. — Herrn Max Zohl-Danzig 1 T. — Herrn D. Goeder-Möcker 1 S.
Gestorben: Verw. Frau Johanna Mitschmann, geb. Grohnert-Danzig. — Kaufmann Herr Louis Fleischer-Zoppot. — Gerichts-Kendant Herr Otto Gende-Marienwerder. — Rentier Herr Franz Behrendt-Gerbaun. — Direktor der Königsberger Pferdebahn-Gesellschaft Herr E. S. Popp-Königsberg. — Regierungs- und Stadtbaumeister Herr Carl Ruffowski-Königsberg. — Kaufmann Herr Friedrich Wiese-Allenstein. — Emer. Pfarrer Herr Joh. Wilh. Hasenstein-Stadtichen. — Particulier Herr Alb. Ruffmann-Wehlau.

Elbinger Standesamt.
Vom 13. März 1894.
Geburten: Hammerschmied Wilh. Schulz 1 S. — Arbeiter August Hill 1 S. — Barbier Max Bähr 1 S. — Maschinist Andreas Weinreich 1 S. — Kaufmann Rudolf Radolny 1 S. — Karouffelbesitzer August Hoffmann 1 S. — Zimmermann Hermann Klein 1 T.
Aufgebote: Fabrikarbeiter August Stagnel-Orunau H. mit Josefine Neumann-Elbing. — Arbeiter Jacob Müller mit Johanna Kerner.
Eheschließungen: Rentier Rudolf Kraft-Streckfuß mit Auguste Biedtke-Streckfuß.
Sterbefälle: Schneider Johann Janzen S. 1 S.

Liedertafel.
Sonnabend, d. 17. März 1894, in den Sälen der

Bürger-Ressource: Feier des 47. Stiftungsfestes.
Tischkarten (Couvert M. 1,75) sind von Montag, d. 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, bei Herrn Robert Holtin, Schmiedestrasse, zu haben, und findet daselbst auch das Belegen der Plätze statt.
Gäste sind dem Vorstände anzumelden. Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.
Der Vorstand der Liedertafel.

Liederhain.
Wohn. von 2 Zimm. u. Kab., Zub. u. Wasserl. billig z. v. Danzigerstr. 5/6.

Französische und englische Extracts empfiehlt in sehr großer Auswahl
Bernh. Janzen.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.
Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-Geschäft.
Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.
Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

J. G. Jetzlaff
Fischerstrasse No. 14/15 Elbing
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Pohl & Koblenz Nachfolger.
Unser **Leinen- und Weisswaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentüchern, Parehend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstrasse 84 und Wasserstrasse 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Klaassen
S. Brückstrasse 8.
Leinen-, Baumwollwaren-, Wäsche-, Corsett- und Ttricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstrasse 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

Fig. IV

Wernke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörschelle etc.
Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer. Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt
Erich Müller.
Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.
Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von Neuheiten in
Tüchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellofen, eleganten Sitz.

Total-Ausverkauf.
Die noch vorhandenen Waaren:
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche etc.
sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.
J. J. Haarbrücker, Elbing.

Augustin Riebe,
No. 53, Alter Markt No. 53,
empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in
Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaren.
Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fischerstrasse 33. **M. Ruddies,** Fischerstrasse 33.
Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für
Tricotagen und Strickwaren en gros & en detail.
Permanent größtes Lager
Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.
Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.
Größtes Wollwaren-Lager.
Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34, Heiligegeiststrasse Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Adolf Bukau, Goldschmied,
Nr. 38, Innerstrasse Nr. 38,
empfiehlt sein gut fortirtes
Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager
bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.
Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

M. Dieckert,
Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 15. d. M. ab hier selbst,
Fleischerstrasse Nr. 14,
ein
Putz-Geschäft
eröffne.
Im Besitz der neuesten Pariser und Berliner Modelle werde ich stets bemüht sein, mir das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben und zu erhalten, und bitte daher mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Elbing, den 14. März 1894. Hochachtungsvoll ganz ergebenst
Cölesta Pomeranz.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten
in
Wiener und Berliner Modellhüten
empfiehlt
Lina Baumann, Wasserstrasse Nr. 31.
Hüte zum Waschen und Modernisiren erbitte baldigst.
Die neuesten Formen liegen zur gest. Ansicht.

Sonnabend, den 17. d. Mts.,
11 Uhr Vormittags,
findet die Verpachtung der dem Gemeindegut der Altstadt gehörigen Ländereien und Tristen in dem früheren Stadtverordneten-Sitzungs-Saale statt.
Gleichzeitig findet der Verkauf einer großen Pappel, auf der Grenze Kraffohlsdorf stehend, statt, wozu eingeladen wird.
Der Vorstand
des Gemeindeguts der Altstadt.

Weltausstellung in Antwerpen
Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren sucht, der amonciere in dem daselbst erscheinenden, „Antwerpener Anzeiger“, der an sämtliche besseren Restaurants, Cafés, Hotels etc. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pf. pro 4 gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen etc. sind ausschließlich zu richten an das Annoncen-Bureau Union in Antwerpen.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs an:
a. **Maschinensteinkohlen** (etwa 300 Tonnen aus deutschen Gruben),
b. **Baumöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife, Putzwolle, Bleiminium, Eisenminium, Firnis** und
c. **Zantwerk**
für das Rechnungsjahr 1894/95 soll im öffentlichen Verfahren verdingen werden. Angebote sind unter der Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis
Mittwoch, den 28. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten — Marktthorstrasse Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgen wird. Die Lieferungsbedingungen können im vorbezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch von demselben gegen postfreie Einsendung von 1,00 M. für jede der drei Lieferungen bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 8. März 1894.
Der Kgl. Wasser-Bauinspector.
Walter-Dallion.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

2 Sehermädchen,
die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der Exped. der Altpr. Ztg.
Apothekerlehrling, Reise für findet vom 1. April d. J. Stellung. Auskunft Königsbergerstr. 66, parterre.
Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Ztg.

Wie? Wann? Wo?

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 61.

Elbing, den 14. März.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäzler =
Perafini.

42)

Nachdruck verboten.

Mariechen sandte einen furchtsamen, scheuen Blick zu dem Gaukler hinüber, der ihn Bügen strafe, weil er sie seine Tochter nannte.

Im gleichen Moment jedoch fing sie seinen scharfen Augenblick auf und schaute erschrocken zu Boden.

„Es ist meine Tochter,“ sagte Patini nochmals harmlos. Wenn ich Euch nichts davon erzählte, so lag das daran, weil ich das Kind bei seiner Amme zurückließ. Ihr versteht mich; von solchen Dingen redet man nicht gern. Schließlich bin ich auf den Gedanken gekommen, mit dem Dinge ein Geschäft zu machen und das gelang. Wenn bei den gefährlichen Exerzitzen meines Goldvogels nicht mindestens einige Weiber in Ohnmacht fallen, will ich ein unbrauchbarer Komödiant sein und der Donna hier zeltlebens die Schleppe tragen.“

Josepho hielt sich verpflichtet, dem alten Kollegen entgegenzukommen, indem er sagte:

„Wir könnten es ja versuchen, schlag' ein, Patini und der Pakt ist geschlossen.“

„Sind Ihr einverstanden?“ sagte der Gaukler zu den Andern.

Sie stimmten bei und folgten Patini nach der Stube, wie er wünschte, um dort die stattgehabte Versöhnung und eine Kontrakt-Schließung durch einen obligaten Schmous zu feiern.

„Die Kosten trage ich,“ bot Patini an. Ihr sollt sehen, daß mich nicht die Noth zwingt, mit Euch zu verbinden. Nun kommt und wenns Euch recht ist, versuchen wirs schon diesen Abend auf dem Leipziger Noßmarkt.“

„Angenommen,“ erwiderte Antoniette, „machen wir unser Programm. Aber erst essen —“

„Geht nur voran, ich komme sofort nach,“ sprach Patini. „Ich will meiner Kleinen erst ihre Nummer einschärfen. Es sollen wahre Ueberraschungen für Euch sein!“

Die Künstler ließen ihre Utensilien im Freien und schritten der Wirthsstube zu, wo sie sich ein opulentes Mahl aufstischen ließen.

Weshalb auch nicht? Patini war ja der Zähler.

Als die Kollegen gingen, wartete Patini,

bis sie unter der Thür verschwanden. Dann trat er stirnrunzelnd an das Kind heran.

„Höre einmal,“ sagte er, vorhin, als ich von meiner Tochter sprach, machtest Du ein Gesicht, als ob's nicht wahr wäre. Wenn Dir das noch einmal einfällt, kommt die Peitsche. Wenn Du auf etwas nicht antworten kannst, so sieh nach meinen Augen. Willst Du Dir das merken?“

„Ja,“ antwortete das Kind leise.

„Bittere nicht so,“ befahl er, „man könnte wahrhaftig glauben, ich behandle Dich schlecht. Nun vorwärts, komm mit herein und trinke etwas Brantwein, das giebt Mourage und stärkt.“

Mit bittender, ängstlicher Gestalt wandte sich das Kind an ihn und bat:

„O, ich möchte Wasser — nichts als Wasser!“

„Wasser,“ grollte er, „meinetwegen, nützen wird Dir das nichts. Aber auf unsern Tisch kommt kein Wasser. Das solltest Du doch wissen. Geh' in die Küche und laß Dir's geben.“

Ueber die Stufen am Haus kam vorsichtig Margarethe, die blinde Frau des Hüttenmeisters. Der Gaukler rief sie an.

„Geda — Frau!“

Nach einer kurzen Pause antwortete die Blinde:

„Meinen Sie mich, Herr?“

„Ja, geben Sie meiner Tochter doch einen Trunk Wasser.“

„Gleich, mein Herr.“

Damit ging Margarethe ins Haus zurück und ließ sich von der Wirthin, die für die Gäste zu thun hatte, ein Glas Wasser reichen.

„Es ist für ein armes Kind,“ sagte sie.

„Weibe nicht zu lange,“ gebot Patini, „sondern mache, daß Du zu uns in den Saal kommst und laß Dir nicht einfallen, davon zu laufen, es würde doch nichts nützen.“

Mariechen nickte mit dem Kopfe und wagte nicht, ihn anzuschauen.

Erst nach einer Weile rührte sich das Kind.

Draußen war die freie Landstraße und wenn es dort hinaus floh, weiter und immer weiter! Aber Patini hatte Recht, was nützte es? Er fing sie doch bald wieder ein.

Margarethe kam mit dem Glase Wasser.

Ungestürlich betrachtete das Kind auch die Frau, welche sich langsam näherte, doch ihr Zagen schwand bald. —

„Komm näher, liebes Kind,“ sagte die Blinde. „Ich kann Dich nicht sehen, weil ich

blind bin“.

Mit einem mitleidigen Gesichtchen trat die Kleine näher.

„Blinde — gute Frau“, sagte sie halblaut.

„Gieb mir Dein Händchen, Kind; Deiner Stimme nach bist Du noch klein, ich liebe Kinder. Da nimm auch und trinke“.

Die Kleine blickte sich erst um und flüsterte dann vertraulich:

„Ich habe keinen Durst, ich habe schon am Brunnen heimlich getrunken — so, mit der Hand — wie wir ankamen“.

„Weshalb verlangte man dann Wasser für Dich?“

„Ich habe gelogen, blinde Frau“.

Margarethe fuhr bei diesen Worten auf.

„Gelogen hast Du? Kind, das solltest Du nicht thun!“

Halb weinend entgegnete das Kind:

„Ich kann nichts dafür. Wenn ich's nicht thäte, zwingt er mich, den häßlichen Branntwein zu trinken, der mir immer den Hals verbrennt“.

Margarethe stellte das Glas auf die Steinbank, deren Stelle sie genau kannte.

„Man zwingt Dich, Kind, Branntwein zu trinken? Das ist doch nicht möglich! Weshalb denn?“

Die Kleine drückte sich näher an die mitleidige Frau und sagte:

„Weil ich immer so furchtsam bin beim Arbeiten, darum muß ich das brennende Wasser hinunterschlucken. Dann wird mir im Kopf schwindlig und Alles tanzt so schnell vor meinen Augen, daß ich kaum mehr fest stehen kann.“

„Armes, armes Kind!“ sprach Margarethe erschüttert. „Noch so jung und langsam vergiftet!“

Etwas lauter setzte sie hinzu:

„Wie alt bist Du, mein Kind?“

„Sieben Jahr“, antwortete die Kleine.

„Sieben Jahr!“

Die Blinde fühlte mit der Hand nach den erloschenen Augen, als träume sie und möchte erwachen.

„Wie mein eigenes — mein verlorenes Glück!“ sagte sie leise. „Sieben Jahr — o, wenn ich Dich sehen könnte.“

Sie faßte die eine Hand der Kleinen fester, tastete mit der anderen eigenen nach dem weichen Haar und hob schließlich das Kind mit einer raschen Bewegung zu sich hinauf.

„Daß Dich küssen, kleine,“ und in Gedanken fügte sie hinzu: „Mein Gott, nimm dies für mein eigenes theures Blut.“

Ganz naiv traurig fragte das Mädchen:

„Ich meinte, man küßt kleine Kinder nicht mehr?“

„Hast Du keine Mutter mehr, arme Kleine?“

„Nein,“ schüttelte Mariechen betrübt den Kopf, „ich hab' nie eine Mama gesehen.“

„Du bist klein und schwach,“ sagte die Blinde, „was arbeitest Du denn in Deinem Alter?“

„Ich muß Kunststücke machen — und Patini ist stark, sehr stark!“ sagte das Kind.

„Frau Vene hat es mir gesagt — was aber arbeitest Du?“

„O, er zwingt mich, sehr hoch hinauf zu steigen, und wenn ich oben stehe ruft er: Komm Goldvogel! Dann falle ich und Alles dreht sich um mich. Und Patini fängt mich auf, nimmt mich bei den Händen — so — und wirft mich hoch hinauf, wo ich mich wie ein Rad drehe und die Haare mir ins Gesicht fallen. Die Leute schreien immer vor Schrecken und das freut Patini am meisten, denn er fängt mich jedes Mal wieder auf. Einmal bin ich auf die harten Steine gefallen und da sagte er, ich wäre nicht brav gewesen.“

Margarethe hielt das kleine, rasch erzählende Köpfchen zwischen ihren beiden Händen.

Ihr ganzes Inneres empörte sich über diese herzlose Behandlung.

„Ist Dein Vater so hart und grausam?“ fragte sie weich.

„Das Kind hatte Vertrauen zu der bleichen Frau gefaßt. Es schaute sich ängstlich um und sagte dann schnell:

„Patini ist gar nicht mein Vater!“

Nicht staunte die Blinde. „Dann hat ihm Dein Vater die Erlaubniß gegeben?“

„Er weiß gar nicht, wo ich bin!“ antwortete Mariechen atflug.

Margarethe fuhr überrascht auf.

Was würde sie hören?

„Dann hat Dich der Mann heimlich mitgenommen?“

„Ja,“ flüsterte das Kind, „aber, bitte, bitte, nicht sagen, sonst holt er die Peitsche.“

„Sei ruhig, Kind — ich sage es nicht!“ verzetzte die Blinde erregt. „Aber wo — wo war es denn?“

Doch die Kleine schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es selber nicht mehr, seitdem ich durch so viele Dörfer gekommen bin — aber Großmutter sprach von Leipzig und Papa reiste hin und kam schnell wieder.“

„Also bei Leipzig? Hier herum?“

„Ich weiß nicht mehr!“ antwortete das Kind und horchte schon nach dem Hause, wo innen eine Thür zugeschlagen wurde.

7. Mein Kind.

Patini erschien unter der Thür und als er das Kind im Gespräch mit der fremden Frau sah, trat er zornig näher.

Augenblicklich veränderte sich die Haltung des Kindes. Mit einem schreckhaften Zittern, die Augen zu Boden gerichtet, trat es zurück.

„Du brauchst ja verzeuelt lange, um ein Glas Wasser zu trinken? Ist der Durst nun endlich vorüber?“

„Ja,“ antwortete das Kind.

Mit hochgezogenen Brauen musterte Patini die bleiche Frau. Ein glanzloses, erloschenes Auge fixierte ihn an. Und als fühle die Blinde dieses Anstarren, hob sie mit einer Art trotzigem Bewegung den Kopf.

„Blind!“ machte der Gaukler und beruhigte sich.

Unangenehm berührt, wendete er sich ab. „Komm Marie,“ sagte er, „es geht nach Leipzig. Noch vor Abend wird dort gearbeitet.“

Er nahm die Kleine roh bei der Hand. Aus dem Hause kamen die Künstler mit der Wirthin, welcher um die Zeche bangte.

„Dort steht unser Zahler!“ riefen sie. „Pattini großer Künstler, bemühe Dich gefälligst hier und gib dieser wackeren Frau ihr Geld.“

Mit einer geringschätzigen Miene bot Pattini Frau Vene zwei Thaler.

Die Wirthin gab ihm den Ueberrest zurück. Margarethe stand noch auf derselben Stelle, die sie vorher einnahm.

In ihrem Kopfe arbeiteten wilde, verzweifelte Gedanken. Wie konnte sie diesem Kinde helfen, sie, die selbst hilflos war, wie selten ein Menschenkind?!

Und der Name der Kleinen war Marie, wie des ihres eigenen, süßen Kindes.

Noch einmal wühlte der Schmerz um das Verlorene all' ihre Lebensgeister auf.

Allein, was konnte es fruchten, ihr blühte keine Hoffnung mehr.

Sie mußte abschließen mit Allem und ob die Erinnerungen auch noch so auf sie einströmten.

Die Gaukler beluden sich mit ihrem Gepäc.

„Vorwärts!“ kommandirte Pattini, der wieder das große Wort führte. „Weshalb zögerst Du, Goldvogel?“

„Ich möchte der guten Frau dort Abbleu sagen,“ versetzte schüchtern das kleine Mädchen.

„Unsinn!“ schnitt ihr der Gaukler jede weitere Rede ab. „Du hast jetzt Anderes zu thun.“

Damit zerrte er sie zu sich heran.

Die Kleine stolperte über die unregelmäßigen Steine und wäre sicher gefallen, wenn Pattini's Arm sie nicht in der Schweben gehalten hätte.

„So zerren Sie doch das Kind nicht so!“ konnte sich Frau Vene nicht enthalten, zu sagen.

„Bah,“ lachte er, „ich spaße doch nur!“

Und den Kopf hebend, fügte er hinzu:

„Uebrigens kann ich mit der Kleinen umspringen wie es mir gefällt, es ist mein Kind und fremde Leute sollen sich nicht darum kümmern.“

Antoinette nahm sich jedoch der Kleinen an, als die Künstler davonschritten.

„Sind sie fort mit dem armen Kinde?“ fragte jetzt Margarethe.

Frau Vene blickte ihnen nach und sagte entrüstet:

„Ja, sie ziehen auf den Roßmarkt nach Leipzig. Es ist eine wahre Schande von dem herzlosen Vater, wie er sein Kind behandelt. Uebrigens glaube ich noch nicht einmal, daß es sein eigenes ist. Ein solch' häßlicher Mensch und dieses kleine süße Geschöpf!“

„Sie haben es errathen, Frau Vene,“ sprach

Margarethe hastig, „es ist nicht sein Kind! Er hat es gestohlen, einführt —“

„Ungerechter!“ rief die Wirthin, „ist es möglich?“

„Die Kleine hat es mir selbst erzählt.“

„Die armen Eltern! Aber was kann man, solcher Bande gegenüber, thun? Das Gericht macht so viel Umstände. Daß solche Dinge in unserem Land noch immer vorkommen! Es ist nicht das erste Mal, o nein! Vor zwölf Monaten ist in der Leipziger Umgegend eben solch' kleines Ding gestohlen worden.“

„Was sagen Sie?“ rief die Blinde. „In der Leipziger Nähe? Und der Name —?“

„Hat Ihnen die Kleine nicht den Namen ihres Vaters gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Aus dem „Arizona = Rider“.

Unter der Aufschrift: „Ein Ueberraschter“ schreibt der „Arizona = Rider“ folgendes: Während der letzten Woche hatten wir einen östlichen Federkollegen zu Besuch. Der gute Mann war zwar einigermaßen auf die hiesigen Verhältnisse vorbereitet, aber als er in die Wirklichkeit hineinkam, war er erstaunt und enttäuscht. Gleich am ersten Tage, als er kaum eine halbe Stunde in der „Rider“ = Office gegessen hatte, flog plötzlich die Thür auf; der alte Jim Wheeler trat ein, stopfte einen zwei Dollar = Schein in die Mündung seines Sechsläufigen und schoß den Greenback nach unserem Abonnementbuch. Sein Abonnement war abgelaufen und er wollte es erneuern. Sein Verfahren war also außer Ordnung. Wir mußten allerdings der der Kugel ausweichen, aber ein westlicher Herausgeber muß diese Geschicklichkeit besitzen. Unser östlicher Kollege freilich wurde bleich und erkundigte sich nach der nächsten Abfahrt der Postkutsche. Nach Jim kam Dan Strothers, halb betrunken wie gewöhnlich, er erwischte unseren Zdeenerzeugungskrug, labte sich, nahm dann die Zeiger von unserer Office-Uhr, steckte sie in die Tasche und ging wieder davon, ohne ein Wort zu sagen. Neues Erstaunen unseres Gastes, so daß wir unwillkürlich lächeln mußten. Wir möchten mal denjenigen sehen, der hier eine Zeitung auf der Basis gesellschaftlicher Exklusivität herausgibt! Hätten wir Redaktionsräume im vierten Stock und verlangten von den Leuten, daß sie uns jedesmal ihre Visitenkarte herausschickten, so würden die Fenster und Thüren in Splitter geschossen sein, noch ehe wir zehn Zeilen über einen Bulldoggenkampf niederschreiben könnten. Die Leute hierzulande wollen mit einem

Zeitungs-herausgeber eine tägliche Fühlung haben. Redaktionsräume müssen leicht zugänglich sein, und auf den Redaktionsstischen muß stets Platz für Abonnentenabzüge sein. Unser Leitartikel von vorletzter Woche über den „Ausgang der Geschäftskrise“ wurde auf einem Tisch geschrieben, auf welchem sieben verschiedene Abonnenten beide Füße hatten. In den drei ersten Monaten unserer hiesigen Karriere waren wir sehr erklusiv. Das Resultat dieser Zurückhaltung war, daß wir nur elf Abonnenten hatten und daß wir von dem Vigilanzomitee aufgefordert wurden, von unserem Hühnerstänglein herunterzukommen. Was nun Dan Strohters betrifft, so geht derselbe viermal im Jahre herum und führt uns vor der Mündung des Schließens jeweils ein Duzend neuer Abonnenten zu. Sollten wir ihm gegenüber voll eisiger Würde sein? Niemals! Bevor wir am Freitag Abend in die Gemeinderaths-Versammlung gingen, machten wir unseren Freund auf kleine Zwischenfälle, die etwa vorkommen könnten, aufmerksam. Als er uns jedoch unsere Schließens umschnallen sah, schien ihm die Sache nicht recht gebeuer zu sein. Der familiäre Fuß, auf welchem hier die Alderman mit dem Mayor stehen, war ihm ein Gräuel. Er behauptete, in New-York würde ein Alderman, der sich unterstände, dem Mayor auf die Schultern zu klopfen oder ihm einen freundschaftlichen Puff in den Bauch zu geben, als geisteskrank in eine Tobsuchtszelle gebracht werden. Während der Sitzung stand Alderman Scott vom dritten Bezirk zur unpassenden Zeit auf, um die Nothwendigkeit eines Abzugskanals durch das Crow-Gäßchen zu konstatiren. Wir riefen ihn zur Ordnung, doch er wurde fuchswild und bestand darauf, daß er das Wort habe. Unsere Revolver, die plötzlich über unser Pult hervorschaute, brachten ihn zur besseren Einsicht, aber unser Besuch wurde freideweis. „Für alles Silber des Territoriums möchte ich hier nicht Bürgermeister sein.“ Am nächsten Morgen nahmen wir ihn nach unserer Office in City-Hall. Die Jungens haben uns zum Bürgermeister gemacht und fühlten sich natürlich in Folge dessen in unserer Office zu Hause. Als wir eintraten, saßen drei auf unserem Pult und ein Duzend andere in den Stühlen; die Bande wollte einen Kampf zwischen einer Ratte und einem Eichhörndchen inscenieren. Dabei herrschte eine ungezwungene Fröhlichkeit. Unser östlicher Kollege fiel fast in Ohnmacht. In Buffalo, meinte er, würde so etwas den städtischen Kredit ruinieren. Hier

würde selbst ein Hundekampf unter dem Rathstisch den Finanzkredit nicht beeinflussen. Wir hätten ja eine strenge Miene aufsetzen und die Jungen hinausweisen können, aber wir hätten mindestens acht Abonnenten verloren und würden bei der nächsten Wahl durchfallen. Wir hofften, unser Kollege würde wenigstens unseren Privatfriedhof zu würdigen verstehen; indeß als wir mit ihm hinausfuhren und ihm erklärten, daß wir dies alles nur unserer persönlichen Energie verdankten, war er sprachlos vor Entsetzen. Sobald seine Beine wieder im Stande waren, seinen Körper zu tragen, reiste er ab und, daß wir's nur gestehen, wir fühlten uns wie von einem Alpdruck befreit. Das Verständniß des Westens fehlt eben dem Osten.

— **Seltene Postkarte.** Bei einem Hamburger Künstler traf dieser Tage mit der Post eine Karte von einem Theilnehmer der Orientfahrt des „Fürst Bismarck“ aus Aegypten ein, die an Originalität gewiß ihres Gleichen sucht. Augencheinlich war dem Absender bei der Uebersülle von Eindrücken, an denen er seine Verwandten und Freunde Theil nehmen lassen wollte, das Papier und die Postkarten ausgegangen. Kurz entschlossen nahm er auf einer Tour in die Wüste zu der Stufenpyramide von Sakkarah und den Gräbern der Apisstiere eine Papiermanschette ab, die ihm bei der Hitze doch nicht bequem war, schrieb auf die eine Seite die Adresse, auf die andere seine Mittheilungen und vertraute sie, mit Marken besetzt, vertrauensvoll der Post an, die sie dann prompt und richtig dem Adressaten stellte. Hier hat die Sendung natürlich viel Heiterkeit erregt.

Weiteres.

* **Plasirtreter.** „Wer ist doch nur der auffallend gekleidete Mensch da drüben, den man zu jeder Zeit da drüben bummeln sieht? — Was, den kennst Du nicht? Das ist ein Millionärssohn — einer unserer bedeutendsten Trottoiristen!“

* **Standesgemäß.** Herr: „Darf ich um den nächsten Walzer bitten, Fräulein?“ Bankierstochter: „Bedaure, mein Herr, ich bin schon überzeichnet.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Eibing.